Spektrum.de

30.05.2022 | KINDERERZIEHUNG

Wie Väter den Testosteronhaushalt ihrer Söhne beeinflussen

Männer mit Kindern weisen oft einen niedrigeren Testosteronspiegel auf. Wie stark sich der Hormonhaushalt ändert, hängt dabei auch mit dem Verhalten des eigenen Vaters zusammen, berichten Forschende.

von Anton Benz



© KALI9 / GETTY IMAGES / ISTOCK (AUSSCHNITT)

Wenn Männer Väter werden, sinkt ihr Testosteronspiegel. Ein niedriger Wert des Androgens geht dabei mit mehr Fürsorge und Haushaltsarbeit einher. Wie stark die neue Rolle den Hormonhaushalt beeinflusst, scheint allerdings auch mit der Beziehung zum eigenen Vater zusammenzuhängen, berichtet nun

eine Forschungsgruppe um Lee Gettler von der University of Notre Dame in Indiana: Frischgebackene Väter weisen vor allem dann einen niedrigen Testosteronspiegel auf, wenn schon ihr eigener Vater maßgeblich an der Kindererziehung beteiligt war. Die Pubertät spielt dabei eine ganz besondere Rolle.

Die Anthropologen analysierten die Daten von knapp 1000 Männern auf den Philippinen, die zwischen 1983 und 2014 erfasst worden waren. Der Fokus der Untersuchung lag vor allem auf dem Säuglingsalter, der mittleren Kindheit (6 bis 11 Jahre) und der Jugend (12 bis 19 Jahre) der Probanden: Inwieweit hatten sich die Väter der Teilnehmer zu diesen Zeitpunkten in die Erziehung eingebracht? Lebten sie damals mit der Familie zusammen? Mit Hilfe von Speichelproben bestimmten sie außerdem die Testosteronkonzentration der Versuchspersonen – und verglichen anschließend die Werte der Teilnehmer untereinander, die inzwischen selbst Kinder bekommen hatten.

Das Ergebnis: Hatten die Männer in ihrer Jugend einen Vater erlebt, der sich aktiv um sie gekümmert hatte, war ihr eigener Testosteronspiegel geringer, wenn sie später selbst Vater wurden. Wie sehr sich ihr Vater im Säuglingsalter und in der Kindheit einbrachte, spielte hingegen keine Rolle im Zusammenhang mit dem Androgenspiegel.

Die Autoren vermuten, dass soziale Einflüsse vor allem während der Jugend und Pubertät die Hypothalamus-Hypophysen-Achse verändern, welche die Testosteronproduktion reguliert. »Für mich zeigt dies, wie Elternschaft und insbesondere Vaterschaft über Generationen hinweg nachhaltige Auswirkungen haben können, nicht nur durch das Verhalten, sondern auch durch die Biologie«, sagt Lee Gettler.

Allerdings ist bei der Interpretation der Ergebnisse Vorsicht geboten. Die Forscher verfügten nicht über die Hormonwerte der Väter der ersten Generation. Möglicherweise kümmerten sich einfach jene Männer besser um ihre Kinder, die selbst weniger testosterongeladen waren. Die eigentliche Erklärung für die geringere Produktion des Sexualhormons der Söhne läge damit nicht im Erziehungsstil, sondern in den väterlichen Genen. In der Tat gebe es bei der Testosteronproduktion eine vererbbare Komponente, schreiben die Autoren. Dennoch hält Gettler es für unplausibel, dass alles eine Frage des Erbguts ist: »Selbst wenn wir Testosterondaten von den Vätern der ersten Generation hätten, wäre es unwahrscheinlich, dass das väterliche Testosteron nur während der Jugend einen Einfluss auf die Erziehung gehabt hätte und nicht in den beiden früheren Zeitpunkten unserer Studie, dem Säuglingsalter und der mittleren Kindheit.«

Anton Benz
hat »Philosophie-Neurowissenschaften-Kognition« studiert und arbeitet als Wissenschaftsjournalist in Magdeburg.